

Es gilt das gesprochene Wort!

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Vorbereitete Predigt zum Familiengottesdienst in Bad Münstereifel am 6. Mai 2007

Der Erzbischof sprach im Gottesdienst frei; der nachfolgend dokumentierte Text wurde nicht verwendet.

Liebe Schwestern, liebe Brüder im Herrn!

1. Eine Dreifaltigkeitsikone der Barockzeit gibt gleichzeitig eine präzise Beschreibung dessen, was eine christliche Familie ist. Diese Ikone zeigt eine senkrechte Linie, an der am oberen Rand Gottvater sichtbar ist, unter dem Vater, in der Mitte des Bildes, schwebt der Heilige Geist in der Gestalt der Taube, und unter der Taube steht am unteren Rand des Bildes Gottes Sohn in Gestalt eines Knaben. An dieser senkrechten Linie steht das Wort „Sanctissima trinitas increata“, zu Deutsch: „Die Heiligste ungeschaffene Dreifaltigkeit“. Und neben dem Jesusknaben stehen horizontal rechts seine Mutter Maria und links der Pflegevater Josef. Unter dieser horizontalen Linie von Jesus, Maria und Josef steht: „Sanctissima trinitas creata“, d.h. „Die geschaffene Heiligste Dreifaltigkeit“, und das ist die Familie. Die Familie ist die vollkommenste irdische Darstellung der Heiligsten Dreifaltigkeit. Darum ist die Familie etwas Heiliges. Gott ist Gemeinschaft, weil Gott die Liebe ist. Und Liebe kann es nie und nimmer für sich allein geben. Darum steht dem Vater der Sohn gegenüber, und Vater und Sohn werden verbunden durch den Heiligen Geist. Dieses Geheimnis des dreifaltigen Gottes ist uns nicht gesagt worden, um uns in schwierige theologische Gedankenakrobatik hineinzustürzen, sondern um uns Kunde von uns selbst zu geben, denn Gottes Geheimnis ist auch das Geheimnis des Menschen. Schließlich sagt die Heilige Schrift in aller Eindeutigkeit: Sich ähnlich schuf uns Gott (vgl. Gen 1,27).

Wie die eine Person für die andere bei der heiligsten Dreifaltigkeit konstitutiv ist, so ist es auch in der Familie: Der Vater ist konstitutiv für die Familie, und die Mutter ist es in gleicher Weise, und ebenso sind es die Kinder.

Vor einiger Zeit las ich eine Buchwidmung eines Autors für seine Eltern mit folgenden Worten: „Für Mutter, ohne die Vater nie Vater wäre“. Man kann das aber auch umdrehen, indem man schreibt: „Für Vater, ohne den Mutter nicht Mutter wäre“. Und man kann hinzufügen: „Für meine Geschwister, ohne die unsere Eltern nicht Eltern wären“. Der eine konstituiert den anderen in der Familie.

2. Die Ehe ist die Quelle für die Familie. Eine langweilige Ehe hat eine sterbende Person zur Folge. Darum muss die Ehe auch immer durch die Eheleute kultiviert werden. Eine jung verheiratete Frau sagte mir vor einiger Zeit: „Ich bin eigentlich Witwe seit meinem Hochzeitstag“. Mein Mann musste sich sehr anstrengen,

um mich zu erobern. Was waren das für selige Monate und Wochen. Wir führten lange und schöne Gespräche miteinander. Dieses gegenseitige „Sich-in-die-Augen-schauen“ ist unvergesslich. Seit dem Hochzeitstag scheint er sich wohl lebenslang von diesen Anstrengungen auszuruhen. Er schaut nur noch in den Fernsehapparat. Er bekommt nicht einmal mehr mit, was ich für ein Kleid trage. Gespräche werden permanent auf die Zukunft vertagt. Wenn Eheleute sich nicht mehr anschauen, verlieren sie sich aus den Augen. Und wenn sie nicht mehr miteinander sprechen, haben sie sich eines Tages nichts mehr zu sagen.

3. Die Familie ist der naturgegebene Lebensraum, in dem sich Kinder nach dem Willen des Schöpfers entwickeln und entfalten können und sollen. Vor der Geburt lebt das Kind 9 Monate unter dem Herzen der Mutter. Es ist der Lebensraum, in dem es sich ganz entfalten kann. Und dann kommt der Geburtsvorgang, den wir bezeichnenderweise Ent-bindung nennen. Das Kind wird geboren, die Nabelschnur wird durchgeschnitten. Das Kind ist ent-bunden. Es hat keine Bindung mehr. Und darum ist wohl die erste Reaktion des Kindes ein Angstschrei. Erziehung bedeutet, das Kind in neue Beziehungen zu bringen. Und die erste Bezugsperson ist die Mutter. Sie stillt das Kind. Das Kind kennt den Organismus der Mutter von innen und nun von außen, indem es aus dem Körper der Mutter weiterhin lebt. Dann kommt gleich als Zweites die Person des Vaters hinzu. Hinter den Eltern steht die Weltwirklichkeit, und vor den Eltern steht das Kind. Und zunächst kommt an das Kind von der Welt nur das heran, was die Eltern an das Kind herantragen. Diese ersten Beziehungen sind wesentlich für das Kind und prägen sein ganzes Leben. Die wesentlichste Beziehung, die das Kind in Geborgenheit, Schutz und Wegbegleitung hineinbindet, ist die Bindung an den lebendigen Gott. Wo das versäumt wird, ist das Kind zu einem Dasein verurteilt, dass es eines Tages zum Waisenkind wird, nämlich spätestens dann, wenn die Eltern aus dem Gesichtskreis des Kindes schwinden. In der Familie lernt das Kind nicht nur seine Beziehung zu Gott hin kennen, sondern auch zu den Eltern, zu den Geschwistern, zu den Freunden und zu den Verwandten.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Eltern ihren Kindern nichts Größeres ins Leben mitgeben können, als wenigstens in den ersten drei Lebensjahren diesen Intimraum von Familie zu bieten, der eigentlich eine Fortsetzung der vorgeburtlichen, 9 Monate dauernden Intimität im Mutterleib darstellt.

4. Die Familie ist wesentlich eine Hauskirche. Ich habe darüber in meinem diesjährigen Fastenhirtenbrief geschrieben. In einer Hauskirche ist das Gespräch mit Gott eine Selbstverständlichkeit. Nur wo miteinander zu Gott gesprochen wird, dort kann man auch geisterfüllt miteinander über Gott sprechen. Ich erinnere hier an die Predigt, die Papst Benedikt XVI. bei seiner Ansprache vor den Eltern, Kindern und Erziehern im Münchener Liebfrauentempel am 10. September letzten Jahres gehalten hat. Ich zitiere den Heiligen Vater: „Liebe Eltern, bitte betet auch zu Hause miteinander: beim Essen, vor dem Schlafengehen. Das Beten führt uns nicht nur zu Gott, sondern auch zueinander. Es ist eine Kraft des Friedens und der Freude. Das Leben in der Familie wird festlicher und größer, wenn Gott dabei ist und seine Nähe im Gebet erlebt wird.“

Ich kann das aus meiner eigenen Kindheit bezeugen. Ich hatte durch den Krieg Haus, Hof, Heimat und auch den Vater verloren. Was uns gehalten und getragen hat, war das tägliche Gebet der Mutter mit uns Kindern. Diese Gebetserfahrung trägt mich bis heute als Erzbischof. Und das hätte ich in keiner theologischen Fakultät lernen können, sondern nur damals zu Hause im Kreis der Familie. Hier habe ich erfahren, dass es bei Gott keine Sprechzeiten gibt, sondern dass er rund um die Uhr ansprechbar ist. Deshalb gibt es bei Gott keine Wartezeiten und Wartezimmer: Er ist immer und überall ganz Ohr für uns. Ich darf zu ihm mit allem und mit jedem kommen.

Gestattet mir noch ein Wort zur familiären Hauskirche im Hinblick auf die Sonntagsheiligung. Die gemeinsame Feier des Sonntags in der Familie bindet das Kind unzertrennlich an das Herz Gottes und die Glieder der Familie untereinander. Jeder siebente Tag ist ein Sonntag. Ein Siebentel unserer Lebenszeit stellen wir uns bewusst als Kinder des Lichtes unter den Einfluss des Auferstandenen.

In der erwähnten Predigt sagt der Heilige Vater den Eltern der Kinder in München: „Ich möchte euch herzlich einladen, euren Kindern glauben zu helfen und sie auf ihrem Weg zur Erstkommunion, der danach ja

weiter geht, auf ihrem Weg zu Jesus und mit Jesus zu begleiten. Bitte geht mit euren Kindern in die Kirche zur sonntäglichen Eucharistiefeier. Ihr werdet sehen: Das ist keine verlorene Zeit. Das hält die Familie richtig zusammen und gibt ihr ihren Mittelpunkt. Der Sonntag wird schöner, die ganze Woche wird schöner, wenn ihr gemeinsam den Gottesdienst besucht.“ Der Pastor von Bad Münstereifel hat aus der Papstrede den Satz: „Bitte, geht mit euren Kindern in die Kirche zur sonntäglichen Eucharistiefeier“ in einem großen Plakat über das Hauptportal der Kirche geschrieben. Und ich meine, dass man das dort schon im Gottesdienstbesuch am Sonntag spürt.

5. Die Familie ist das vollkommenste Abbild der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Und darum ist die Familie in erster Linie etwas Heiliges. Darum schützt Gott die Familie durch seine Nähe. Als die zweite Person der Gottheit, Jesus Christus, Mensch geworden ist, hat er auf alles verzichtet, nur auf das Leben in einer Familie nicht. Deshalb ist die Familie zuerst eine theologische Größe und erst in zweiter Linie eine soziologische. Ein Volk und damit auch die Kirche stehen und fallen mit der Kraft und der geistigen Gesundheit unserer Familien. Dienst an der Familie ist immer Dienst an Gott und der Welt.

Wir haben im Erzbistum Köln das Jahr 2007 als „Jahr der Familie“ erwählt. Nicht, weil in der augenblicklichen Politik die Familie diskutiert wird, sondern als eine Folge des Weltjugendtages 2005 in Köln. Wir hatten drei Schwerpunkte für ernstlich Verliebte und Verlobte eingerichtet, und wir hätten mindestens 30 haben müssen. So groß ist der Drang junger Menschen nach verlässlicher Partnerschaft, nach wirklicher Verantwortung füreinander, nach einer lebenslangen Treue zueinander, um Kindern das Leben in einer Familie schenken zu können. Alle soziologischen Untersuchungen zeigen uns, dass in unserer Jugend die Sehnsucht nach Zuverlässigkeit, Treue, Verantwortungsbereitschaft füreinander in den Wertskalen an der obersten Stelle stehen. Wenn wir für die Familien eintreten, sind wir nicht die letzte Nachhut des Mittelalters, sondern ganz im Gegenteil: Wir sind die erste Vorhut einer Zukunft, nach der sich so viele junge Menschen sehnen. Ihr seid als Familien auch für unsere Jugendlichen heute so wichtig, die oft keine Familie mehr oder keine intakte Familie mehr erleben. Gerade sie haben Sehnsucht danach.

Der Herr sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Eigentlich ist das die Verheißung, die über jeder christlichen Familie steht. Seid immer so beieinander, dass der Herr als der Dritte, der Vierte, der Fünfte oder der Sechste in eurer Familie dabei sein kann. Und wenn er dabei ist, dann ist alles gut! Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln